



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943  
140 (1929)**

76 (14.2.1929) Abendblatt



# Schnee von Schweden bis Florenz

Die Wolkendecke, die sich bereits in den letzten Tagen über Südosteuropa gebildet hat, ist im Laufe des gestrigen Abends und der vergangenen Nacht nach Mitteleuropa weitergewandert und hat sich mit einer größeren Wolkendecke aus den Ostsee-Gebieten vereinigt. Infolge dieser großen Wolkendecke ist harter Schneefall über ganz Mitteleuropa niedergelassen.

Nach den bei den Wetterstationen vorliegenden Nachrichten hat es in der vergangenen Nacht nicht nur in ganz Deutschland mit Ausnahme einiger westlicher Gebiete, sondern auch in Schweden und den im Osten, Südosten und Süden angrenzenden Ländern geschneit, so daß ganz Mitteleuropa von Schweden bis nach Oberitalien in der Gegend von Florenz unter einer fast einheitlichen Schneedecke liegt.

Im Zusammenhang damit steht ein weiterer Rückgang der Kälte.

In Ostdeutschland liegen überall die Temperaturen um vier bis fünf Grad höher als gestern. Schlesien meldet 15 bis 16 Grad, Ostpreußen 12 Grad, die Ostsee Küste 15-18 Grad. In Sachsen dagegen herrschen 10 Grad Kälte mit Schneefall, eine verhältnismäßig selten auftretende Erscheinung.

## Nach den Schneefällen wieder strenge Kälte?

Die Schneefälle dürften sich nach den Wettervoraussagen auch weiterhin fortsetzen. Von dem Mittelmeerküsten streichen gegenwärtig Luftmassen nordwärts ab, die beim Aufsteigen auf die den Erdboden nordwärts der Alpen bedeckende Kaltluft zu anhaltenden Schneefällen führen werden. Es ist jedoch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich nach dem Ende der Schneefälle die kalte Hochdruckwetterlage wieder herstellt und der Frost sich sehr verheißt, so wie es in den Tagen vom 24. bis 26. Januar zu beobachten war, in denen aus die vorhergehenden starken Schneefälle eine Kaltwetterperiode einsetzte.

## 500 Kälteopfer in 24 Stunden

In der Zeit von Samstag zu Sonntag mittag fünf Uhr wurden in den Warschauer Rettungstationen 500 Personen mit schweren Frostkrankheiten eingeliefert. Mehrere Personen sind durch den Frost getötet worden. Infolge des Frostes und der Schneeverwehungen ist im Gebiete der Eisenbahndirektion Stanislawow für einen Tag der Verkehr auf allen Linien eingestellt, um die Strecken freizumachen zu können.

## Die Grippe

In den letzten Tagen macht sich in Ost Ost die Grippe besonders stark bemerkbar. Bei der Allgemeinen Ostostkrankenkasse wurden 2700 Grippefälle gemeldet. Man glaubt jedoch, bei dem Krankheitsfallverlauf, daß der Höhepunkt der Krankheit überschritten ist. Jedenfalls hat das sprunghafte Anwachsen der Krankheitsfälle in den letzten Tagen aufgehört. Auch aus Düsseldorf wird ein starkes Anwachsen der Grippekranken gemeldet. Geküert wurden mehr als 60 Krankentransporte angeführt. Die Krankenanstalten sind bis auf den letzten Platz belegt. Nur dadurch, daß Kranke, die sich auf der Besserung befinden, frühzeitig entlassen werden, können weitere Betten freigemacht werden.

## Die Reichshilfe für das Flugwesen

□ Berlin, 14. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Deutsche Beamtenbundkorrespondenz erfährt, beschäftigt man sich in parlamentarischen und Regierungskreisen gegenwärtig lebhaft mit der Frage einer grundlegenden Reform der Vergütung der Reichsmittel für das Flugwesen. Es soll eine besondere Organisation für das Flugwesen geschaffen werden, um eine einwandfreie Regelung der Verteilung der Reichsmittel zu gewährleisten.

Die Korrespondenz von gutunterrichteter Seite weiter erfährt, ist als Leiter einer solchen Organisation der frühere Reichsminister Albert in Aussicht genommen.

Sind dies alles nicht Bittern und Angaben, die Hände sprechen für unsere heutige Klugheit? Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll am dünnen werden? Wenn wir angesichts der auf uns lothenden Verhältnisse heute überhaupt noch den Versuch machen, ein Karnevalsfest auf die Beine zu stellen, so liegt das nur an dem tief eingeborenen Trieb der Menschen, sich mit einem Karnevalshand über die Misere des Alltags hinwegzusetzen. Im dauernden Hinblick auf unsere trostlosen innerpolitischen Zustände, auf die vielen Demütigungen, denen wir in außenpolitischer Hinsicht fortwährend noch ausgesetzt sind und angesichts der völligen Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Zukunft fast jedes Einzelnen von uns, ist solche Sucht nach Zerstreuung und Ablenkung keinesfalls nur als Vergnügungsbaher der blindlings in den Tag hineinlebenden Fluchtöpfe zu betrachten, sondern gerade bei den ernsthaften Menschen als ein Postulat ihres Selbstbehauptungsstrebens, als ein ihnen fast selbst oft unbemerkter Drang zum Abregieren der das ganze Jahr über auf ihnen lastenden Spannung. Nicht weil es uns gut geht, haben wir auch diesmal wieder den fast überall mißgünstigen Versuch gemacht, Feiern zu feiern, sondern um wenigstens für eine kurze Zeitspanne von dem niederschmetternden Bewußtsein loszukommen, daß unser Land so kolossal, mächtig und freies Vaterland nun von einer Arbeitslosigkeit und einem wirtschaftlichen Elend heimgeheuchelt ist, wie noch nie zuvor, wir aber trotzdem von einer mächtigen Schaar unerläßlicher Gläubiger auf viele Jahrzehnte hinaus zu phantastischen Zinszahlungen gepreßt werden und daß man lebt gerade in Paris mit allen Finissen dabei am Werke ist, unsere Tributverpflichtung in ein System zu bringen, das unseren Gläubigern möglichst alle Garantien für unsere regelmäßigen Zahlungen bietet, und Deutsche aber auf 20 Jahre hinaus an Händen und Füßen lähmt.

H. A. M.

## Zwischenfall bei der Sachverständigen-Konferenz

Die gestrige Nachmittags-Sitzung des Sachverständigen-Ausschusses begann mit einem eigenartigen Vorfall. Bei der Eröffnungssitzung fiel es einigen Delegierten auf, daß sich ein Unbekannter im Saale befand. Als die Beratungen schon begonnen hatten, fragte ein französischer Delegierter den Unbekannten nach seinem Namen. Dieser erklärte darauf, er sei ausländischer Journalist und am Tage vorher aus Paris angekommen. Seine Name wird nicht angegeben. Der Unbekannte wurde höflich erlitten, den Saal sofort zu verlassen. Es war ihm gelungen, in den Saal einzudringen, indem er mit einem Delegierten eintrat.

## Badische Politik

### Adolf Ged 75 Jahre

Am Samstag vor. übete der weit über Badens Grenzen bekannte Politiker Adolf Ged sein 75. Lebensjahr. 1881 gründete er in Offenburg den „Liberalen Volksfreund“, den er zwei Jahre später als erste sozialdemokratische Zeitung herausgab. Die Parteiführung wurde später nach Karlsruhe verlegt, wo sie heute noch besteht. Ged wurde Landtagsabgeordneter und später auch Mitglied des Reichstages, wurde aber 1912 von dem Demokraten Dr. Ludwig Baas in seinem Wahlkreis Karlsruhe geschlagen. Ged zog sich allmählich aus dem politischen Leben zurück und widmete sich nur noch der literarisch literarischen Tätigkeit in dem von ihm gegründeten Wochenblatt „Der Offensburger“.

## Französischer Dampfer gesunken

— Paris, 14. Febr. Nach einer Meldung aus Boulogne-sur-mer wurde der französische Fischdampfer „Etoile de Sud“ infolge dichten Nebels von einem englischen Dampfer gerammt und sank, bevor Hilfe geleistet werden konnte. Die 12köpfige Besatzung ertrank.

\* Der Ozeanflieger Lindbergh hat sich wie in Mexiko City bekannt gegeben wird, mit Fräulein Anna Spencer-Morrow, der Tochter des mexikanischen Botschafters der Vereinigten Staaten, Morrow, verlobt. Lindbergh, der sich augenblicklich in Oaxanna aufhält, weigerte sich, die Nachricht zu bestätigen.

## Kunst und Wissenschaft

□ Galerie Bad. Hans Winkler-Denk, der in der Galerie Bad eine Anzahl Gemälde ausstellt, ist zwar über das Alter des Tötens und Ziehens hinaus. Aber vor seinen Bildern aus den letzten Jahren kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß Winkler noch nicht ganz das Behlen seiner eigenen Malweise erkannt hat. Er strebt in eine Richtung, die ihm wohl innerlich etwas fremd ist. Zu diesem Urteil führt ein Vergleich der 1906 entstandenen Doggedirglandschaft mit ihren sanfter abgestuften Farben und Formen mit den Bildern, die Winkler im vergangenen Jahre von seiner Italienreise mitgebracht hat. Da ist eine in ihrem Aufbau recht wirksame Bergkette, bei der der Maler wohl seinem Ziele am nächsten kommt. Aber die anderen Gemälde, die Schlösser, Häuser und Berge, haben den Zug zur Größe, ohne doch wirklich groß zu sein. Auch die Farbe hat in diesen Bildern etwas Sprödes, Hartes. Wenn man diesen Gegenlag in Winklers Schaffen, etwas überscharf formuliert, in Schlagworten ausdrücken will, so könnte man von einem Pendeln zwischen impressionistischer und expressionistischer Malweise sprechen. Anzustreben wäre eine Verschmelzung beider zu einem einheitlichen Stil. Aber ob Winkler dazu stark genug ist? Sonst würde er in der impressionistischen Art wohl mehr erreichen, als auf dem letzten Wege. — Ein ganz anderer Reiz ist der junge Franzose Abel Derrix m. Bei ihm ist nicht Gewandtheit, kein Gracien, sondern frische Einheitsfreude, an der Farbe, an der Form. Seine Bilder, zum größten Teile Aste, zeichnen eine Verwandtschaft mit Louis Corinth. Es ist begreiflich, daß sich der junge Künstler gerade zu diesem deutschen Maler hinneigen möchte. Man wird einige Male selbst in der Haltung der Modelle an Corinth erinnert. Aber damit soll Vertrauen nicht jede Selbstständigkeit abgebrochen werden. Er ist noch farbenreudiger als der Deutsche. Aber es fehlt ihm auch dessen Frucht und unwahrscheinliche Kraft. Er legt dafür eine gewisse Grazie und Geschmeidigkeit ein.

□ Die Heidelberger theologischen Verhältnisse. Von Friedrich liberaler Seite wird und geschrieben: Die Führer der baltischen kirchlich-positiven Verhältnisse in letzter Zeit, durch Wohlwollen der breitesten Öffentlichkeit in den Zeitungen

## Angereicherter Preistreiber für Kohle?

□ Berlin, 14. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Berliner Magistrat hat die Reichsbahnverwaltung erlitten, Kohlenzüge zu ermäßigten Tarifen zur Verfügung zu stellen, damit eine Kohlenknappheit in der Reichshauptstadt vermieden werde. Von der Reichsbahnverwaltung wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß für die Reichsbahn keine Schwierigkeiten in der Beförderung der Braunkohle sich ergeben hätten. Ganz im Gegenteil seien im Braunkohlegebiet alle angeforderten Wagen gestellt worden und die Reichsbahn sei in der Lage, falls Bedarf vorliege, noch 20 000 Wagen auszubringen.

Von der Direktion wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit die Kohlenzufuhr sich keineswegs vermindert habe. Gegen 3,74 Millionen Tonnen im Jahre 1919 seien im Jahre 1920 4,28 Millionen Tonnen, also rund 10 Prozent mehr nach Berlin befördert worden. Die Tarife seien im übrigen so minimal, daß eine weitere Erhöhung kaum auf die Preisentwicklung der Kohle einen schädlichen Einfluß ausüben könnte.

Der Notstreik des Berliner Magistrats erfährt durch diese Erklärung der Reichsbahn eine etwas merkwürdige Verstärkung, da nach dieser Erklärung die Schwierigkeiten, über die der Magistrat klagt, an ganz anderer Stelle liegen. Das Braunkohlenfundat hat jedoch erst festgestellt, daß in der letzten Zeit nicht weniger Kohlen als früher gefördert worden seien. Wo also liegt der Grund für diese sich in Berlin bemerkbar machende Kohlenknappheit? Die Reichsbahnverwaltung vermutet, daß wegen des Frostes weniger Kohlen abgebaut und der vorhandene Vorrat so ziemlich abtransportiert worden sei. So wird man das Gefühl nicht los, daß womöglich auch irgendwelche Preistreiberemaneur hier mitspielen, wie man sie ja in früheren Kohlagen nur zu oft erlebt hat.

## Schneeförzungen in Ungarn

Die Direktion der Donau-Savo-Adria-Eisenbahngesellschaft teilt mit: Die gestern den ganzen Tag über wütenden Schneefürzungen haben die Gleise mit 50-200 cm dickem Schnee bedeckt, so daß die Züge nicht weiterkommen konnten, doch befinden sich sämtliche Züge auf Stationen. Der Verkehr auf sämtlichen Strecken der Donau-Savo-Adria-Eisenbahn ist eingestellt.

## Letzte Meldungen

### Ein D-Zugwagen entgleist — Niemand verletzt

— Stuttgart, 14. Febr. Zwischen Ebersbach und Reichenbach entgleiste in der vergangenen Nacht ein Wagen des D-Zuges München-Stuttgart-Frankfurt a. M.—Abl in infolge Achsenbruchs. Es gelang, den Schnellzug sofort zum Halten zu bringen. Der Wagen wurde ausrangiert, und der Zug legte mit zweckmäßiger Verpätung die Fahrt nach Stuttgart fort. Die Strecke ist auf einem Weid geperert. Verletzt wurde niemand.

### Protest gegen das römische Abkommen

— Paris, 14. Febr. Der Bund der italienischen Antifaschisten, dessen Sitz sich in Paris befindet, hat eine Entschlieung angenommen, in der gegen den Vertrag zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan protestiert wird. Dieser Vertrag laufe den Bestimmungen zuwider, nach denen dem Vatikan keine weltliche Macht angehören dürfe. Diese antifaschistische Organisation könnte den Vertrag nicht anerkennen, weil er einen Angriff gegen die Rechte des italienischen Volkes, die Unverletzlichkeit Italiens und die Gewissensfreiheit darstelle.

□ Athen, 14. Febr. (United Press.) Der Kellogg-Pakt ist heute von der griechischen Regierung ratifiziert worden.

und durch direkte Adressen an das Kultusministerium auf dieses einen Druck auszuüben in Betreff der Belohnung von 2000 Reichsmark, teils bald fälligen Professuren der Heidelberger evangelisch-theologischen Fakultät. Nach ihrem Verlangen sollten anstelle der bisherigen Inhaber der Lehrstühle, die der freieren wissenschaftlichen Richtung angehörten, mit radikalem Bruch der alten bewährten Heidelberger Tradition „liberalen“ Dozenten gesetzt werden. Man beruft sich dabei auf die Ergebnisse der kirchlichen Wahlen, die seit kurzem für die Positionen eine Mehrheit gebracht haben. Das würde ergeben, daß die schwankenden kirchenpolitischen Machtverhältnisse übertragen werden sollen auf die zukünftige Methode dort geändert werden? Haben wirklich die Wähler der Landeskirche ein Urteil über den Wert wissenschaftlicher theologischer Arbeit? Doch aber auch in der deutschen Theologienwelt die kritische, undogmatische Forschung nicht mehr gelte und die dogmatisch gebundene allein als berechtigt anerkannt sei, ist einleuchtend wahr. — In der Person des Professors Röhler, der von Zürich berufen ist, gewinnt die Universität Heidelberg einen hoch angesehenen Kenner der Kirchengeschichte, der sich nicht kirchenparteilich hat abstimmen lassen. (Nachdem nun beide Richtungen über die Angelegenheit zu Wort gekommen sind, schließen wir die Aussprache. Schriftl.)

□ Max Kemmerich über Schreud-Rohling. Dem verstorbenen Offizierswiderstand unser Mitarbeiter folgenden Nachruf: Dr. v. Schreud-Rohling, der im 67. Lebensjahre an den Folgen einer Operation gestorben ist, verliert die deutsche offiziere Forschung ihren am meisten genannten, aber auch am bestalkten amritrittenen Exponenten. Große Verdienste erwarb er sich in längeren Jahren durch sein tapferes Eintreten für den Dypnotismus, dessen Erziehung damals nicht nur von der Allgemeinheit, sondern auch von einem Manne wie Virchow bestritten wurde. Zahlreiche Publikationen auf verwandten Gebieten und Uebersetzungen fremdsprachlicher Forschungsarbeiten, dazu seine wiederholte Lobung als geschickter Sachverständiger in großen Prozessen machten seinen Namen weit und räumlich bekannt. Da glaube er „Alledien“ entdeckt zu haben mit der wunderbaren Gabe begabert, allerlei Objekte zu materialisieren.“ Er vergrößerte darüber ein un-

angereichertes Wert, besitzt „Materialisationsphänomene“ im Glauben, eine neue Wissenschaft damit begründet zu haben. Wenn es auch sicherlich unzulässig ist auf Grund unserer naturwissenschaftlichen Kenntnisse das Vorhandensein des Uebernatürlichen mit Einschluß der Materialisationen als unmöglich abzuweisen, so ist doch die Tatsachefrage von Dr. v. Schreud nicht erwiesen. Denn wenn es auch als Analogie zu gewissen historischen Erscheinungen vorstellbar wäre, daß der Körper bestimmter Personen organische Materie außerhalb der Dantillie bildet, so ist doch die Schaffung von Flüssigantoffeln, Chiffonsachen und Zelluloseinfiltrationen, wie sie in den „Materialisationsphänomenen“ reproduziert werden, schlechterdings unmöglich. Erfahren wir nun noch, daß jedes der Redten, mit denen Dr. v. Schreud in seinem reich ausgestatteten Laboratorium arbeitete, des Betruges überführt wurde, so erhält die theoretische Ablehnung ihre Bestätigung durch die Praxis. Leider hat Dr. v. Schreud noch zu einer Zeit, als ein Zweifel darüber, daß er von Betrügern irreflektiert worden war, nicht mehr bestehen konnte, durch die Reichsmittel, die ihm die Finanzierung seiner offizierten Schrift und sein Reichtum boten, jene rücksichtslos verfolgt, die Kritik an seinen Forschungsmethoden und Resultaten übten. Nachdem er einmal sich für die Echtheit der Phänomene eingesetzt hatte, vermochte er es nicht über sich zu gewinnen, seinen Irrtum zu bekennen. Obührt ihm auch das unbestreitbare Verdienst, die Augen vieler auf die offiziere Forschung, oder doch auf einen Auschnitt dieser gelenkt zu haben, so läßt sich andererseits nicht bestreiten, daß er dem Aufsehen dieses sehr umstrittenen Gebietes durch seine Gewaltmethoden auch schweren Schaden angefügt hat. Nicht, daß er sich irrite, behauptet ihn, denn es ist nun einmal untrennbar mit aller Forschung verbunden, daß wir uns nur über Irrtümer der Wahrheit nähern, sondern, daß er befreit war, eine Diktatur auszuüben, die sich mit dem Geiste der Wissenschaft nicht verträglich. Darum wird es die Aufgabe der Zukunft sein, alle Schreudischen Erlebnisse nachsprillen in der Hoffnung, doch Goldkörner aus seinem Lebenswerke auszulichten.

□ Franz Augler vom Nationaltheater wurde als nächsten Herbst als Erster Operintendant am Stadttheater Bern (Schweiz) verpflichtet.

# Der Rhein im Eispanzer

Nachdem sich auf dem Rhein erst einmal das Eis festgesetzt hatte, schritt die Bildung einer geschlossenen Decke rasch fort, vor allem flussaufwärts und flussabwärts bis Gernsheim. Auf der Höhe von Rheinau ist der Strom noch frei. Natürlich handelt es sich auch in diesem Jahre nicht um eine glatte Schicht, auf der man etwa gar Schlittschuh laufen könnte, sondern das Eis liegt wie ein Trümmersfeld aus.

Die Schollen haben sich wehr an und aufeinander geschoben.

Kegelförmige Zustände herrschten nur in den Wintern 1894/95 und 1879/80. In dem zweiten Falle zog sich die geschlossene Eidecke von Mannheim bis zur Murgmündung bei Kastell hin. Damals legte die kalte Kälte, die um 22 Grad betrug, erheblich früher als in diesem Jahre ein. Am 19. Dezember bildete sich die Eidecke bei Mannheim, am 28. war die ganze erwähnte Strecke geschlossen. — Da die Eidecke sich das Wasser im Mühlauhafen aufgestaut worden. Der Pegelstand betrug heute 2,5 gegenüber 1,67 am Mittwoch. Einige Boote wurden von dem steigenden Wasser fast ganz bedeckt, da sie das Eis der früheren Wasseroberfläche festhielt.

## Schwere Wasserrohrbrüche

Die Berufsfeuerwehr wurde gestern zweimal infolge von Wasserrohrbrüchen in Anspruch genommen. Gestern vormittag ist in einer Küche des Hauses Glöckendörferstraße 90 ein Wasserrohr. Infolgedessen wurde um 10.30 Uhr die Berufsfeuerwehr alarmiert, die das Wasser abstellte. Gestern nachmittag um 5.50 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr zum zweitenmale in Anspruch genommen. Im Hause E. 2, 18 war ein Wasserrohr infolge Zufrierens gerissen. Infolgedessen füllte sich der Keller mit Wasser, das durch die Berufsfeuerwehr ausgepumpt wurde. Da ein dritter Alarm um 11.47 Uhr

vormittags erfolgte, weil im Hause F. 4, 19 ein Wasserhahn defekt geworden war, so ist es anzunehmen, darauf aufmerksam zu machen, daß im städtischen Wasserwerk sich Tag und Nacht ein Trupp in ständigiger Bereitschaft befindet, der dazu bestimmt ist, Wasserrohrbrüche und sonstige Schäden, die durch die Kälte verursacht werden, zu reparieren. Man braucht also nicht die stets blitzbereite Berufsfeuerwehr in Anspruch zu nehmen, die in erster Linie für Brandfälle in Bereitschaft gehalten wird und deshalb nur bei solchen Wasserbrüchen alarmiert werden sollte, bei denen von vornherein feststeht, daß sie durch die liegende Kolonne des Wasserwerkes nicht beseitigt werden können.

Wie wir erfahren, sind in den

## Monaten Januar und Februar schon mehr Wasserrohrbrüche vorgekommen, als früher im ganzen Jahr.

Diese anormale Erscheinung ist auf den außerordentlich tiefen Grundwasserstand und auf die ungewöhnlich strengen Kälte zurückzuführen. Dadurch ergeben sich Spannungen in der äußersten Erdrinde, die von den Wasserrohren nur bis zu einem gewissen Grade ausgehalten werden. Bemerkenswert ist, daß die wenigsten Wasserrohrbrüche bisher im Hochwasserstand, also im Vorort Kastell, vorgekommen sind. Die Innenstadt wird besonders stark in Mitleidenschaft gezogen, weil die alten Kanäle von nachteiligem Einfluß sind. Wer bei Wasserleitungsschäden meint, die Hilfe der Berufsfeuerwehr in Anspruch nehmen zu müssen, werde sich also zunächst an das städtische Wasserwerk.

Deute früh 7.49 Uhr wurde die Wache II der Berufsfeuerwehr nach Schulstraße 44 gerufen. Vor dem Hause war ein Wasserrohr geplatzt. Auch in diesem Falle drang das Wasser in den Keller ein. Der Rohrbruch wird durch das städtische Wasserwerk beseitigt. Die Feuerwehrleute stellten nur das Wasser ab.

## Secret Markt

Der starke Frost hatte zur Folge, daß auf dem Markte gähnende Leere herrschte. Nur vereinzelt waren die Verkäufer erschienen, um ihre Waren anzubieten. Aber sie hatten damit wenig Glück. Denn auch die Käufer blieben zu Hause hinterm Ofen. So zogen die meisten Händler es vor, bald ihre Sachen zusammenzupacken und sich fortzubewegen. — Angeblich wurde etwas Gemüse, Kartoffeln, Eier und Butter. Immer noch etwas härter war das Angebot an Fischen, bei denen es hauptsächlich wie Hechte, Karpfen, Forellen, Schellen, Backfische und Seelische wie Kabeljau, Schollen, Seehexe, Stöckfische und Goldbarsche gab. Die Metzgerstände waren überhaupt nicht aufgerichtet worden.

\* **Armbruch eines Radfahrers.** Ein Radfahrer wäre verhältnismäßig gut bei einem Sturz vor R. 1 davongekommen, wenn er nicht gegen ein sehr schnell fahrendes Privatauto aus Kaiserslautern gefallen wäre. Eine ältere Frau schrie so laut auf, daß der Radfahrer, offenbar dadurch verwirrt, eine verkehrte Wendung machte und vom rechten Vorderrad des Autos so ungeschickt erwischt wurde, daß er den linken Unterarm brach.

\* **Schwerer Sturz einer Großin.** Ein 51-jähriges Mütterchen, das auf seinen Stock gestützt, kaum fähig war, sich fortzubewegen, stürzte am Friedrichsplatz, als es den andern Gehweg erreichen wollte, hin und trug an den Händen und im Gesicht erhebliche Verletzungen davon. Vorübergehende Helfer der armen Alten, die hauptsächlich auf mitleidige Gaben angewiesen ist, und brachten sie nach ihrer Wohnung.

\* **Vor Entkräftung zusammengeknickt** ist eine 27-jährige Frau mit einem acht Monate alten Kinde auf den Arm in der Nähe des Tennisplatzes an der Hebelstraße. Mitleidige Passanten bemühten sich um das Kind, während andere sich um die Kranke bemühten. Der Ehemann, ein gewohnheitsmäßiger Trinker, soll Frau und Kind total vernachlässigen.

\* **Kleinfeuer.** Im Anwesen Wegstraße 6 wurde gestern, um einen Raum zu erwärmen, ein Kohleofen aufgestellt, wodurch Böcke, die zu nahe am Ofen aufgehängt waren, in Brand gerieten. Das Feuer war beim Eintreffen der um 9.00 Uhr alarmierten Berufsfeuerwehr bereits durch den Eigentümer gelöscht. Der Schaden ist gering.

\* **Sträflicher Verstoß.** Heute nachmittag ging ein junger Mann über die Eissholten des Rheins in Richtung Rheinpark hinüber und zurück. 10 Meter vor der Sandbank auf der Ludwigshafener Seite brach er ein bis zur Brust, konnte sich jedoch wieder aus dem Wasser befreien.

\* **Zahlung von Militärrente.** Die Militärrenten werden in diesem Monat bereits am 27. Febr. ausbezahlt. Den Rentenempfängern wird daher empfohlen, ihre Rente bereits am 27. — war bei der Postanstalt abzuholen.

\* **Preussisch-Sächsische Klassenlotterie.** In der Mittwochs-Vormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne ausgelost: 10 Gewinne zu je 3000 M auf die Nummern 18 852, 120 878, 203 518, 281 834 und 860 182. In der Nachmittagsziehung wurden ausgelost: zwei Gewinne zu je 50 000 M auf Nr. 35 000, zwei Gewinne zu je 25 000 M auf Nr. 24 472, sechs Gewinne zu je 5000 M auf die Nr. 258 349, 800 089, 379 493, zehn Gewinne zu je 2000 M auf die Nr. 18 947, 158 709, 171 357, 194 008, 836 011. (Ohne Gewähr.)

\* **Volkstrauertag.** Auch in diesem Jahre wird, wie mitgeteilt, der Volkstrauertag am Sonntag, 21. Februar, unter Führung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge begangen. Das badische Staatsministerium hat das allgemeine Flaggung der Staatsgebäude verfügt. Die gleiche Anordnung haben die städtischen Behörden getroffen, mit der Bitte an die Bevölkerung, sich auch ihrerseits hieran beteiligen zu wollen. Auf Verfügung des Ministers des Kultus und Unterrichts werden in den Schulen die Schulbücher in der letzten Schulstunde des Vortages auf die Bedeutung des Volkstrauertages hingewiesen. Am Nachmittag werden die Schüler sich an der Schmückung der Kriegsgräber beteiligen. Die obersten Kirchenbehörden haben veranlaßt, daß in den Hauptgottesdiensten der Opfer des Weltkrieges gedacht wird. Ein Teil der Kollekte wird dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur Pflege der Kriegsgräber im Ausland überwiesen werden. In der Mittagsstunde werden die Glocken eine Viertelstunde zum Gedenken der Gefallenen ertönen.

## Städtische Nachrichten

### Fastenzeit

Wenn Fastnacht, d. h. die Nacht vor dem Fasten, vorüber ist, dann beginnt für die katholische Christenheit mit dem Aschermittwoch eine vierzigstägige Fastenzeit (Quadragesimalen). Sie dauert bis zum Karfreitag und darf nur an den Sonntagen unterbrochen werden. Diese Fastenzeit fällt zeitlich genau in die Fastenzeit, in der des Leidens und Sterbens Christi gedacht werden soll. Durch Nüchternheit und zeitweilige Enthaltung von Essen und Trinken soll der katholische Christ, wenn auch nur in schwachem Maße, die Leiden des Erlösers mitempfinden, der um der Menschheit willen seine Entbehrenungen schenkte und selbst die Todesstrafe willig auf sich nahm. Hat sich in der Karnevalszeit der menschliche Trieb nach Freude in vollen Zügen entfalten können, so ist in der Fastenzeit, im Gedanken an die Passion des Heilandes, eine bußfertige Gesinnung am Plage, die eine oberflächliche, äußerliche Lebensführung möglichst vermeiden soll. Anstatt Völlerei und Ausgelassenheit ist dem Gläubigen Demut und Einkehr bei sich selbst geboten.

In früheren Zeiten wurden während der vorchristlichen Fastenzeit weitaus größere Anforderungen an die religiöse Opferwilligkeit der Gläubigen gestellt. Schon im 4. Jahrhundert war das vierzigstägige Fasten vor Dörfern bekannt; es wurde jedoch viel strenger als heute eingehalten. Fasten bedeutete damals nicht nur Nüchternheit im Essen und Trinken, sondern eine wirkliche Zeit der Buße, die das gesamte Leben beeinflusste. Der Karfreitag und der Karfreitag besonders waren Tage des allerschmerzhaftesten Fastens und der tiefsten Trauer.

Aber auch in der Gegenwart kann die Fastenzeit noch eindringlich auf den Christen einwirken,

sofern ihm die Schamlosigkeit der Mäde, die alltäglich häßlichen Fastenpredigten und die Fastenbroschüren der Bischöfe tiefere Eindrücke hinterlassen. Im weiteren, symbolischen Sinne aber ist für die ganze Menschheit, ob sie eine christlich oder nichtchristlich orientierte Weltanschauung

besitzt, eine von Zeit zu Zeit wiederkehrende Selbstbestimmung und ein ernstliches Nachdenken über die Zwecke und Ziele des Daseins durchaus notwendig. Im Rahmen der Vergnügungen werden wir allzu leicht zu Geistes, die nur auf das eigene Glück bedacht sind. Im Zeichen der Selbstentleerung aber muß das Bestreben der Selbstlosigkeit und Nächstenliebe des Nazarenus ernsthaft Menschen zur Naheherung antreiben.

\* **Ernannt wurde** Gerichtsdirektor Immo Fuhrer aus Schopshaus zum Staatsanwalt in Mannheim und Kanzleisekretär Hermann Fahrbach bei der Staatsanwaltschaft Mannheim zum Kanzleisekretär beim Amtsgericht Heidelberg.

\* **Frühlingsboten.** Die ersten Stare wurden gestern bei Mühlenturm beobachtet. Was mögen die armen Tierchen wohl gedacht haben, als sie nach überstandener Reise hier Eis und Schnee antrafen?

\* **Freiwilliger Tod.** In der Nacht zum Mittwoch hat sich ein 29 Jahre alter lediger Wagner aus Thüringen in seiner Wohnung im Luisenring erschossen. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen geht hervor, daß sich der junge Mann in wirtschaftlich schlechten Verhältnissen befand, die offenbar den Grund zur Tat bildeten.

\* **Seinen Verletzungen erlegen** ist im städtischen Krankenhaus der 40 Jahre alte Schmied von hier, der am 11. Febr. mit seinem Fahrrad bei der Sodenheimer- und Kugartenstraße mit einem Personenkraftwagen zusammenstieß.

\* **Schwere Unfälle durch Anstürzen.** Das allgemeine Krankenhaus wurden gestern eingeleitet: ein 63 Jahre alter Kaufmann, der auf der Großen Merzstraße ausrutschte und sich den rechten Oberarm brach, und ein 50 Jahre alter Kohlegeger, der auf der Straße zwischen H und J 7 ausrutschte und sich die linke Kniekehle brach.

\* **Rußbrand durch Sturz auf der Treppe.** Eine 32 Jahre alte Frau, die gestern auf der Treppe eines Hauses in C 8 stürzte, trug einen Bruch des linken Knöchels davon. Die Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus verbracht.

## Bernünftige Preispolitik der Theater

Von Dr. Robert Klein-Berlin

Im Berliner Börsen-Courier legt Dr. Robert Klein seinen Standpunkt in den Fragen der Organisation der Berliner Theater dar. Nicht nur, weil Dr. Klein ein geborener Mannheimer ist, werden seine Darlegungen interessieren, die der Börsen-Courier unter der gewöhnlich nicht von Dr. Klein gemachten Überschrift „In die Höhe, Börsen!“ erscheinen läßt, vielmehr berührt er darin außerordentlich wichtige Fragen der heutigen Theaterpolitik überhaupt.

Vor mehr als einer Woche habe ich die Zeitung des Abonnementsbüros der Direktoren Reinhardt, Barnowsky und Robert, an dessen Spitze ich drei Jahre lang stand, niedergelegt. Ich habe mich hierzu entschlossen, weil ich die Wendung, die diesem Abonnement gegen meinen Willen und ohne mein Verlangen gegeben wurde, nicht mehr gutheißen konnte und weil ich mich einer Verantwortung entledigen wollte, die ich unter den veränderten Verhältnissen nicht mehr glauben zu können.

Ich muß hier zunächst mit einem weiterverbreiteten Grundirrtum ansetzen:

Das Abonnement ist keine pekuniäre Stütze des Theaters. Das Abonnement deckt an den drei Reinhardt-Bühnen beispielsweise etwa ein Sechstel des Etats. Fünf Sechstel der Unkosten müssen durch Kasseneinnahmen gedeckt werden. Um das eine Sechstel wird das Theater aber in jedem Erfolgsfall an Einnahmefähigkeit dadurch geschädigt, daß gut verkaufbare Plätze nicht zur Verfügung stehen, da sie im Abonnement unter dem vollen Preis abzugeben werden müssen.

Die Vergütung des Abonnements hat deshalb schon im vergangenen Jahr zum ungeliebten Anstiegen der Kassenspreise genötigt, um überhaupt die Kosten decken zu können; ein Platz, der noch vor drei Jahren im Deutschen Theater 12 Mk. kostete, muß heute mit 18 Mk. verkauft werden.

Das Unglück besteht nun darin, daß ein ursprünglich gesunder Gedanke mißverstanden und ins Mechanische ausgewandelt wird.

Als vor drei Jahren das Abonnement auf meinen Vorschlag neuarrangiert wurde, befanden wir uns in einer völlig anderen Situation als heute.

Die Umstellung der Inflation auf die Goldmark hatte im Bürgertum einen derartigen Horror vor großen Ausgaben zur Folge, daß 10 oder 12 Mk. für einen Theaterplatz als außerordentlich hohe Veranschlagung erschien. Der Abonnentenauflage lag von mir aus niemals der Gedanke zugrunde: wie decke ich meinen Etat, sondern immer nur die Idee: wie kann ich das bürgerliche Publikum, das aus gesellschaftlichen Gründen vor dem Verfallssystem der Volksschule zurückbleibt und das aus den gleichen Motiven auf der Galerie nicht Platz nehmen kann, wie kann ich dieses verloren gegangene, dem Theater entfremdete Publikum von Ketzern, Nichtern, Rechtsanwältinnen, Kaufleuten, dem wertvollen Sprechtheater wiedergewinnen; nicht die Deckung des Etats, die Heranziehung vielmehr des bürgerlichen Mittelstandes zum Theaterbesuch war der Gedankengang des Abonnements.

Seit einem Jahr kämpfe ich leidenschaftlich, aber leider vergeblich, für den Abbau dieses Abonnements. Nachdem nämlich der Hauptzweck gelungen ist: das Publikum dem Theater wieder zugewandt und seine Theaterlust zu heben, müßte in der gleichen Richtung der Gefühlsprophet forgerichtet werden: Eine radikale Herabsetzung der Tageskassenspreise hätte zu erfolgen und im Zusammenhang damit eine starke Dinaufhebung der Abonnementspreise.

Es ist unbillig, so sogar ungesund, daß der Abonnent zum Teil 80 v. D. Ermäßigung auf den Kassenspreis genießt; die Theater können auch, sofern es nicht riesige Dörfer sind, in denen es zur Not die Massen bringen kann, auf die Dauer mit solchen Preisen nicht existieren. Eine Ermäßigung von 25 v. D. auf herabgesetzte Kassenspreise wäre eine weitaus geündere und realere Basis, als sie die augenblickliche und gar die unprojektierte Abonnementsmethode darstellt.

Gegen einen Unternehmer, der seine Ware mit 75 v. D. Rabatt in der Dampfstation verkauft, bin ich mit Recht mißtrauisch.

In einem Augenblick also, in dem es an der Zeit wäre, abzubauen, in einem Augenblick, wo der Abonnementsgedanke seinen Zweck erreicht hat; die Wiedergewinnung des Publikums und die Vernichtung ungeliebter Mittelklassenbesitzer, in diesem Augenblick verdrängt und verwarfert sich die Reicherei in lebensgefährlicher Weise, in diesem Augenblick kommen auch die jüngeren Direktoren Berlins, wie es den Anschein hat, auf

feinen produktiveren Einfall, als den der Gründung eines Gegenabonnements.

Schon lauern die immer wiederkehrenden funkfremden Nachgelächte und Russolinphonastien: Vertristung, Kassenbrüche, Konventionen. Statt dem Schauspieler an Hand herabgesetzter Kassenspreise planmäßig zu machen, daß übertriebene Gagenforderungen — und in Berlin werden augenblicklich die Schauspieler Gagen bezahlt, wie sie in der Welt einzigartig sind — nicht tragbar sind und zum gemeinsamen Ruin führen müssen, versucht man, sich durch Schutz- und Trugblößen, die wie immer sehr rasch durchbrochen sein werden, zu sichern.

Die Folge wird ein mehr als schwieriger Theaterjahr sein; denn die Direktoren werden rascher als sie glauben vor die Wahl gestellt sein, entweder den Etat abzubauen und im Darstellungsmaßstab zu sinken, oder erheblich zuzusetzen.

Nicht ist fürchtbarer, als die Organisationsmühsal der Deutschen, und vor nicht müssen wir uns als Beistand mehr hüten, als vor der augenblicklich ausgegebenen Dosis: Ganz Berlin, ganz Deutschland eine Volksschule!

## Neue Bücher

Besprechung einzelner Werke nach Maßgabe ihrer Bedeutung und des zur Verfügung stehenden Raumes vorbehalten.

„Frau Verheiratet.“ Von Friedr. H. v. Schmid-Röhr, Dorens Verlag, Berlin-Oranienburg (1917).

„Der Park vom Trüffelstein.“ Von Heinrich Hansjakob, Dese u. Wied, Leipzig (1908).

„Fogabunden.“ Von Hans Othwald, Dese u. Wied, Leipzig (1908).

„Dr. Bendemanns Erbschaft.“ Von Otto Sudorff, Neue Bräse Verlag, G. m. b. H., Düsseldorf (1918).

„Reis Trümmer und Ermden.“ Von Hans Dese, Dr. Wilmers Schwabe, Leipzig (1911).

„Turnerzeit.“ Von Adm. Neuenhoffer, Eugen Diederichs Verlag, Jena (1911).

„Dochtrumpf.“ Von Cooper-Brosch, Volkerverband der Bücherfreunde, Beamer-Verlag, Berlin (1918).

„Der Wolf.“ Von Dohojewski, Volkerverband der Bücherfreunde, Beamer-Verlag, Berlin (1918).

„Die Felsen des Meeres.“ Von Edmond Jaloux, Volkerverband der Bücherfreunde, Beamer-Verlag, Berlin (1918).

„Täler der Jugend.“ Von W. H. Scherffmann, Volkerverband der Bücherfreunde, Beamer-Verlag, Berlin (1918).

„Prof. Verhütung des Schachspieles.“ Von A. Meißel, Deutscher Kad. Landesverlag Walter Bangerter, Hamburg (1917).



# Das Femegeheimnis der Spielfarte

Ihre ursprünglich symbolische und rechtliche Bedeutung — Von Ferdinand Bräuer

Es mag wohl mit Recht als Eigenart germanischer Völker gewertet werden, daß sie von der tiefinneren Heiligkeit alles Naturgeschehens durchdrungen waren. Das Brausen des Sturmes, das Rauschen des Waldes, das Donnertosen des Meeres und das majestätische Dahinfließen des Stromes, — ja, jeder Gegenstand in seinem Werden und Wirken wurde aus dem unerlöschlich strömenden Borne gefühlsvoller Phantasie befeelt.

So auch — und das mag zunächst grotesk klingen — ein heute ziemlich alltäglicher Gegenstand: Das Kartenspiel.

Legenda wollen in der Spielfarte eine chinesische Erfindung sehen, die im 13. oder 14. Jahrhundert durch die Sarazenen zu uns kam. Nach anderer Version soll sie schon im 13. Jahrhundert so im Uebermaß gebraucht worden sein, daß Ludwig der Heilige 1254 ein Verbot dagegen erließ. Endlich gibt es auch noch eine habsbische Version, nach der ein Kaiser Jacquin Grimoneur das Kartenspiel zur Verstärkung Karls des Wahnsinnigen von Frankreich (1380—1422) erfunden hätte. Auf jeden Fall war der Kartendruck schon 1440 in Deutschland ein allgemein verbreitetes Gewerbe, während er in Frankreich erst im 18. Jahrhundert vollständig wurde.

Heinrich Heine hat nun vor längerer Zeit einmal sehr interessante Studien vorgenommen. In dieser in diese Dinge zu leuchten scheinen. Nach seiner Ansicht nämlich ist die Spielfarte germanisches Eigentum.

Büchlich allgemein bekannt dürfte sein, daß die Zahl vier (sprechend den vier Farben des Kartenspiels) schon von altersher als heilige Zahl gilt, als die Zahl der Welt, und die vier Elemente veranschaulicht; sie liegt ja auch dem alten Armanenheil, dem Hakenkreuz, zugrunde.

Wegen wir etwas näher auf die eigenartige Vertiefung ein, so zeigt sich uns folgendes: Im Feuer, dem Urzustand des Stoffes, haben wir den Aether, air-bar, den Atem des Hohen (Atem = Atem, Odin = Odem), die erste Stufe des verdichteten Geistes, erste Schöpfungsart überhaupt, das „Air“. Die Schöpfung der Sonne, der Gestirne erfolgte erst am vierten Schöpfungsstage. Nach diesem Urfeuer folgen die Zustände des Gasförmigen (Luft), hierauf des Flüssigen (Wasser), endlich des Festen (Erde).

Alles „Weltliche“ ist viergeteilt, so die Himmelsrichtungen, die Jahreszeiten, so auch das Kartenspiel. Die ursprünglichen vier Farben waren: Schwarz — Grün — Rot — Blau. Diese Farben bergen gewisse Sinnbilder. So hieß Schwarz früher suari = Schwerer (englisch sword), grün = Grein = greinen, d. h. schreien, den Rauschspruch rufen. Rot bedeutete „rot“ = Recht, Gesetz, und blau war der Stein des Richters, mit dem

er an die Glocke schlug, um Ruhe zu gebieten; daher stammen auch die seitfam anmutenden Parallelbedeutungen von Stein = Welle, aber auch bel = (Glocke) Gesetz, englisch bell, bill.

Waren schon die Farben verborgene Femezeichen, sind es noch mehr ihre Formen, welche die Symbole der vier Runen darstellen, nämlich: S.S.W.G. = Strid (Stod), Stiel, Gras, Grein. Außerdem: In Rot = rnot (angelischlich reoban = ruten, ruten) verdrängt sich Recht, Gesetz, während Herz zugleich auch Herrschaft = Erde bedeutet. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die noch übliche Bezeichnung für Weisheit als das Land der roten Erde = Rechtsland, denn hier war früher ein Hauptort der Feme!

Der Blaue Stein ist auch der „blutige Stein“ des Germanentums; sie alle waren blaublütig, d. h. rasserer. Auf Vermischung mit milderer Rassen stand Schmach und Tod! „Blau = blut“ kann daher auch bedeuten: Wahre dein Blut! Gras (Eichel) heißt so viel wie Gerate, Gerümmel und bedeutet den Zweikampf im Gottesgericht. Auch Kreuz heißt so viel wie „höchste ritterliche Gewalt“, ebenso gilt Tress als Herrenzeichen, und noch erhalten in vortrefflich. Endlich bliebe noch grün, auch Pil genannt. Pil bedeutet die Panze, um Stöße zu mochen, und noch erhalten in der Wendung „von der Pike auf dienen“.

Zum Schluß noch einiges über die Wertigkeit der Karten. Gelingung nach außen haben hier eigentlich nur vier Karten, nämlich Kube, Dame, Könin, Sehn, denn das Ks müssen wir aus den 13 Karten abstrennen; wir haben also 12 + 1. Man erhält auch hier so die urgermanische Einteilung aller Veshörden: Gemeine, Bezirk, Wan, Land. Diese werden von je einem auf Lebenszeit gewählten Zwölferr-Kol geleitet. Wohlrecht hatten diejenigen Bürger, die einen eigenen Rauch hatten, nämlich die Träger der Familie. An der Spitze oben-nannter Zwölferschaft stehen: Schultheiß, Gauvogt, Hühn und Kanzler. Diese alle sind Gerichtsherren, denen zur Seite die drei Schöppen stehen (Rechtsschöpfer), nämlich der Rechts-umschwalter (Wissenschaft), der Heilswalter (Heilglaube) und der Fremdwalter (Recht). Außer diesen Gerichtsherren nebst Schöppen waren im Zwölferrat enthalten: der Volksbewahrer (Handel, Gewerbe), der Sippenwahrer (Rasse, Gesundheitspflege), der Wehrmachtswahrer, der Schwupwahrer, der Heilswahrer der Weisungswahrer, der Rechtswahrer, der Landwahrer. Ueber dieser zwölf (siehe die zwölf Karten!) aber steht das Ks, die Eins, der Alle, das Sinnbild Gottes!

So liegt auch im Kartenspiel, wie in tausend Sitten und Gebräuchen, tief religiöses Gefühl, oberstes Recht und gelungene Staatskunst, und auf Grund dieser Einteilung haben die Krier einst alle Kulturstaaten erbaut.

## Der weiße Tod

Stifahrer und Staublawinen — Das Ende als Erlösung Von G. B. Deininger

Ueber den Feldbergen liegt die Nacht. Feiner pulveriger Schnee legt um die schroffen Hänge. Vase legt er sich auf verharzte Schneehäufchen, mit denen er sich nicht verbinden kann. „Schneebreiter“ bilden sich über dem vereisten Untergrund.

Dann leuchtet die Morgensohn auf die Kämme hernieder. Milliardenfach brechen sich ihre Strahlen auf dem weißen Gewand, das Berg und Tal verhüllt, und das Herz des Menschen taucht ob des wunderbaren Anblicks. Stifahrer tummeln sich auf den Schneefeldern unterhalb des Hänge. Ueber den herrlichen Pulverschnee gleiten sie mit Windeseile dahin. Sie freuen sich des jungen Lebens, des blendenden Lichtes und der wohligen Wärme, welche die Sonne und der Schnee ihnen spenden. Sie werfen die Faden ab, und ihre frohen Rufe schallen von den Wänden wider.

Dort oben auf dem Kamm hängt eine Wächte. Wochenlang hat der Wind gebraucht, um sie aufzubauen. Wie eine Karrenkappe neigt sich ihre Spitze über den Hang hinaus ins Leere. Nur die Eiskruste, die sie überzieht, hat sie bisher vor dem Abbrechen bewahrt. Nun scheint die Sonne brennend auf diesen verharzten Schnee und frist sich in ihn hinein.

Pötzlich bricht die Wächte ab. Zweihundert Meter tief fällt sie die Steilwand hinunter. Sie reißt brüchiges Gestein, das durch sich dehndes Eis vom Felsen abspaltete, mit in ihrem Sturz und zerhackt an harten Vorprüngen. Ein Gießbach von Gestein, Steinen und Schnee stürzt auf das breite am Hang herunter. Nur einen Augenblick bleibt alles ruhig. Keiner der Stifahrer weiter unten hat auf den kleinen Zwischenfall geachtet.

Doch plötzlich kommt Leben in den ganzen Hang. Weiße Wolken wirbeln hoch. Der gelende Warnungsschrei eines Stifahrers läßt die Kameraden aufstehen: „Die Staublawine!“ In rasender Fahrt gleitet das Schneebrett zu Tal. Fellen stemmen sich seinem Lauf entgegen. Die weiße Flut bricht sich für den Bruchteil einer Sekunde am Hindernis. Wie Massen flauen sich meterhoch. Dann stürzen sie über den Fellen hinweg den Hang hinunter.

Die Stifahrer laufen um ihr Leben. Ein Orkan stieß auf sie hernieder und wirft sie in den Schnee. Sie richten sich auf, wollen den Weitlauf mit dem weißen Tod beginnen. Sie können es nicht. Er hat sie sofort eingeholt. Wieder packt sie der Sturm und drückt sie mit eifriger Faust zu Boden. Er heult und tobt um die Menschen herum, und die Welt scheint ihnen nur noch ein wirbelndes Chaos in Weiß.

Die Stifahrer kämpfen gegen dieses weiße Leidenschloß, sie wollen sich wieder aufraffen und in der alten Richtung weiterlaufen. Doch alles dreht sich um sie wie in einem Gegenfessel. Dann erkern die Schneehäufchen plötzlich im Grund. Hölzer brochen, der Oberkörper wird herumgeschleudert, und rasender Schmerz führt durch Kräfte und Sehnen.

Dann reißen die Schneemassen die Menschen weiter und wirbeln sie zu Tal wie in einer riesigen Drehstrommel. Und nun greift der Tod mit häßlichen Jaugen um die menschliche Brust. Immer fester packt er zu, und sie ringen noch auf: „Ich erlicke, Luft, Luft!“ Schnee verstopft den dreieckigen Mund. Augenblicke des Entsetzens! Der Atem versagt, immer enger und enger klammert sich der Schraubstock um die ringende Brust. Und noch immer wirbeln die weißen Wolken und verbergen den sterren Augen die Umwelt.

Dann ist plötzlich Ruhe. Die Ruhe des Todes. Eine Last liegt auf den Verschütteten, doch der unerträgliche Druck um die Brust weicht. Irgendwo raucht es gleich riefelnden Körnern. Schnee legt meterhoch über den Begrabenen hinweg. Die wirbelnde weiße Wolke ist schwarzer Nacht geworden. Der Schnee brennt auf dem Gesicht. Seine Wint dringt durch das Hemd auf den Körper. Es ist eine trügerische Wut, welche die Glieder erkstarren läßt und sie unempfindlich macht gegen den Schmerz.

Unendliche Müdigkeit lastet auf dem Verschütteten. Er kann keine Lage nicht mehr überdenken. Er weiß nichts vom Tod, der seine weiße Hand auf ihn gelegt hat. Der Kampf, der Schreden ist zu Ende! Mehr weiß das Pir nicht. Schlafen, schlafen nach der entsetzlichen Angst und Aufregung! Und der Begrabene schlummert in seinem weißen, weichen Totenbett in die Ewigkeit hinüber.

Zwei von sechs Stifahrern hat die Lawine verschont. Als der Orkan ausgeblüht, suchen sie nach den Kameraden: „Siehst Du keine Hand, keine Stizpe, keinen Stock?“ — „Kein!“ Ein weißes Trümmerfeld nur, auseinandergefallene Rufe, und drüben am Hang, der das Verderben ausspie, flackert eine dunkle, schneefreie Lücke wie der verzerrte, höhnische Mund des Feldriesen: „Hier Opfer mühtet Ihr mir lassen, Ihr Zwerge!“

Der Frühling steigt die Berge hinauf, und Sturzschnee brausen zu Tal. Da luden Führer und Bauern aus dem Gebirgsdorf nach den Toten, die sie im Winter nicht finden konnten. Sie zichen Gruben und Furchen durch das vom Wasser zerfressene Lavinenfeld. Dann raut hier ein Fuß in der Bindung und mit dem zerbrochenen Stk, dort eine Hand, weiter drüben ein harter Arm aus dem Schnee hervor. Sie graben die Körper aus und legen sie auf den Boden. Der Tod kam als Erdröser, und auf den wachbliebenden Gesichtern liegt schmerzlose Ruhe.

Wochenlang zeugen noch Schneerecke von der Tragödie, die sich hier oben in der herrlichsten Natur abgespielt hat, dann fliehen auch sie als Wasser zu Tal, und die Sommer-sonne scheint auf friedliche Grasmatte, auf Engiane und Glodenblumen.

### Schluss des redaktionellen Teils

Nur Mk 5 290.— für diesen außergewöhnlichen 11/30 PS



„AUREPA“ Autoreparatur und Handlungsgesellschaft m. b. H. T. 18 - Telefon 97548

## Die Mystifikation der ägyptischen Frau

Von Jbn Roman

Aegypten als nader Orient und Durchgangsland weist eine phantastische Fülle von Massen und Klassen auf. Die Frau der Gesellschaftsstruktur ist eigentlich gar nicht Aegypterin, sondern Türkin, wenn auch durch Generationen mit einheimischem Blute vermischt. Die Aristokratie datiert erst von der Türkenherrschaft und ist demnach türkisch wie auch das Königtum. Nur der Landadel, um eine annähernd deutsche Bezeichnung für diese Klasse zu nennen, ist in Oberägypten ägyptisch.

Rein äußerlich — denn Innerliches ist wenig genau da — kann man die Frau folgendermaßen kennzeichnen: Körperbau verhältnismäßig groß; in der Mädchenzeit bis vierzehn Jahren auffallend schön; blauschwarzes, manchmal gekräuseltes Haar. Die Augen — sehr groß, mehr bräunlich, mit starken Brauen und Wimpern — haben alle Berechtigung auf ihre irdisch-irdische Verführerische Nase kurz und gerade, Stirn breit und flach, Mund voll, doch streng abgegrenzt. Keine aufsehenswerten Regalippen. Kopfform rund. Hat die Frau erst einige Kinder, so ist sie für mitteleuropäische Begriffe unästhetisch stark, nach 30 Jahren nur noch eine gallertartige Masse, jeder Bewegung abhold.

Die Bildung soll sich neuerdings über französische Modejournale hinaus erweitern. Dazu hat das Unterrichtsministerium höhere Mädchenschulen geschaffen und schickt jährlich einen Trupp der Begabtesten nach England. Die Folge davon ist, daß die englischen Zeitschriften bessere Gesichter machen.

Die Straßenkleidung besteht aus schwarzem Seidenrock, heller Bluse und schwarzem Seidentuch, das vom Turban als kurzes Mäntelchen über die Schultern fällt. Es gibt zwei Typen von Gesichtsfädelern. Einer ist am Turban angebracht oder bildet selbst den Turban und bedeckt hinunterfallend das ganze Gesicht. Der andere ist falbhang und läßt die Augen offen. Während ein dünnes, weißes oder schwarzes Gewerbe, das mehr einschleiert als verbrät. Kofetterie. — Parier Schmutz. Reiz-Gold als Steine. Manchmal Kaiser-Franz-Johel- und Zar-Nikolai-Münzen zum Kostler verarbeitet. Auch kann man hübsig Fruchspannen unter Strümpfen leben.

Das ganze Leben unten ist recht oberflächlich. Durch die noch immer strenge Hausgebundenheit der ägyptischen Frau wird es für sie auch noch einwärts. Ausgefahren — in Beileitung! — wird nur einige Male in der Woche, zum Besuch, Einkauf und ins Kino. Die einzige Abwechslung in ihrem Leben ist der Hochzeitstag. Dann beginnt wieder der alte Trübann wie im Elternhaus.

Geheiratet wird mit 16 bis 18 Jahren. Den Gatten sucht der Vater aus. In ihrer Mutterliebe erträgt die Frau um der Kinder willen alles, so daß sie der Gemahl das Unerhörte erlauben darf. Obwohl die Scheidung in wenigen Tagen vollzogen werden kann, wird selten davon Gebrauch gemacht. Das Wort „geschieden“ hat bei einer Frau den Beigeschmack von „gezeichnet“, deshalb geht man dem Skandal gern aus dem Wege, indem man einfach getrennt lebt. Empfängt der Mann Besuch, so hat sich die Frau zurückzuziehen. Infolgedessen hat sie keinen anderen Umgang mit Männern als die aller nächsten Verwandten und Diensthofen. Unter solchen erschwerten Umständen kommt Gebrauch seitens der Frau fast nicht vor.

Natürlich gibt es immer Mittel und Wege. Objekte sind vor allem Kinder, da gefährlich werdende Indiscretion sich von selbst ausschließt. Auch spricht Reizterde und Abenteuerlust mit. Soß ein Sella-Analästher kommt heim. In bestimmten von den Einbrüden einer ihm fremden Welt und ver-himmelt sein Schäferhündchen, das sicher ebenso banal wie jedes andere war.

Anderer die Frau türkischen Blutes: Körperbau schmal, mittel bis klein. Hautfarbe perlmutt-weiß. Gesicht oval. Augen schwarz und klein, ganz leichte Schräglage. Haare — jede Farbe auf Wunsch. Brauen sehr schmal und hochgewölbt. Auf-fallend schöne Hände, was man nicht immer von den Füssen sagen kann. Sprichwörtliche Weisheit.

Die Türkin besucht als Kind Schulen der katholischen Ordensschwester oder der Amerikanischen Mission. Französische und sportliche Erziehung, die zu Hause durch östliche Kultur Verfeinerung erhält. Vollständige Herrschaft von mindestens drei Sprachen. Kunsterbe ohne intellektuelles Gedendel. Die Sommermonate in Europa! — Natürlich zieht man sich dazu in Paris auf! — Und das Ende dieser Kinder? Die Ehe mit irgend einem trockelhaften Verwandten oder brutalen, halbgebildeten Staatsbeamten in hoher Stellung. Manchmal im Kampf mit ihm, meistens im summen Nachgeben. Eheleute können sich dreimal um einander scheiden lassen und wieder heiraten. Dann muß die Frau formell mit einem anderen Mann verheiratet gewesen sein, um ihren ersten Gatten wieder ehelichen zu können. Natürlich haben wir auch selbständige Frauen, aber das sind nur die ganz reichen, die hauptsächlich ihren Namen stützen. So in Kairo. In Alexandria, der Europäerstadt, ist man äußerlich fortgeschrittener — aber nur äußerlich. Unsere Frau heißt einen Durndrogenhand dar. Wie ihr zu helfen wäre? Sicher nicht mit Befreiungsakten, wie es Mme. Hoba Charavi Pasha in Paris tut. Und mit Klagen über den männlichen Egoismus kommt man auch nicht weiter.

Ein Nachhaken der heutigen Türkin ist zwecklos, da die Lebensbedingungen in beiden Ländern zu verschieden sind. Unsere Frau wird nur selbständig, wenn sie ihre Pflichten gegen die Natur ablegen kann, mit anderen Worten, sobald sie den Mann als Vater ihrer Kinder entbehren kann. Dann wird sie ihr eigenes Leben führen können.

Der hier ausgesprochene Gedanke ist für Aegypten eine Ungeheuerlichkeit wider Religion, Tradition und gute Sitten — aber unbedingt der einzige Weg für unsere Frauen.

## Interessantes zum Nachdenken

Im Lyfelfjord in Norwegen erstreckt einem senkrecht zu gewaltiger Höhe aufstrebenden Felsen zuwellen ein Gas, das sich bei der Berührung mit atmosphärischer Luft entzündet, ein solches unter Donnergetöse einen bis zu fünfzig Meter langen, wogerechten, blendendweißen Lichtkegel zu erzeugen. In kleinerem Maßstab auch bei Trobriß, am Jörensford und im Diastal aufstretend. Unausgeklärt.)

Einem amerikanischen Chirurgen gelang der Versuch, tierischen Embryonen im Brutapparat ein Serum zur Verfruchtung der Eizellen und Sprosszellen einzuspritzen.

Der Erreger von Schlafkrankheit und Malaria wird durch eine Stachmückenart übertragen. Doch nur die weiblichen Tiere verbreiten die Spaltstoffe, indem sie sich beim Eierablegen infizieren.

Ein menschliches Individuum ist imstande, durch fortgesetzte Übungen auch der linken Hand eine Anregung der linken Partie seiner Gehirnzellen sicherzustellen herbeizuführen, bis er gleichzeitig mit beiden Händen verschiedenartig und wechselfeitig zu schreiben und zu rechnen vermag. (Praktische Verluste lehrmann zu empfehlen.)

Die Kunst des Alkoholgenusses ist zerstückter, also dem menschlichen Organismus bekümmlicher Form, erlernte der Kulturmenschen vom — Wilden.

Wenn in derselben Welt, wie der Europäer heutzutage von den Regierämtern Afrikas Essen gegen Glasperlen eintauscht, begabte der seinerzeit als „Barbar“ verschrieene Phönizier den abendländischen Kulturträger mit — Spicageln. Die von der Sonne zu jeder Sekunde in den Weltentraum hinausströmende Wärmemenge besitzt ein mechanisches Äquivalent von 20 000 000 000 000 000 PS.

In alten chinesischen Schriften hat man Aufzeichnungen entdeckt, die den Zusammenstoß zweier Sonnen in allen Einzelheiten schildern.

Die ersten Handkärer, die der Urzeitmenschen für seine Zwecke züchtete, waren Mienenhirse. Der Nährwert des Rindfleischs wird vom Dorschfleisch um 14 Prozent überzogen.



# Aus der Pfalz

## Hochspeyer ohne Wasser

\* Hochspeyer, 13. Febr. Bei der in den letzten Tagen herrschenden strengen Kälte frohr das Hauptrohr der ständigen Wasserleitung ein, wodurch ein Bruch des Rohres verursacht wurde. Dadurch war Hochspeyer ohne Wasser. Die Betriebe waren zur Einstellung der Arbeit gezwungen.

## Ungewöhnlicher Weinbergskälteschaden in der Pfalz

\* Neustadt a. d. O., 13. Febr. Nach den Erhebungen scheint die Kälte in den Weinbergen einen ungeheuren Schaden angerichtet zu haben. Die bisherigen Forschungen haben ergeben, daß die angebauten Rotweine nur eine Kälte von 17 Grad und Weißweine eine Kälte von 20-21 Grad ertragen können. Die Tatsache, daß die Weinberge ohne irgendwelche Schneedecke sind, die das Vordringen der Kälte zum Wurzelwerk abtämmt, läßt befürchten, daß die Kälte in den ungeschützten Lagen des Pfälzer Anbaugebietes einen ungeheuren Schaden angerichtet hat.

## Wasserrohrbruch bei Landau

\* Landau, 13. Febr. Durch einen Wasserrohrbruch an der Hauptzuleitungstrecke, die von Albersweiler nach Landau führt, wurde die Wasserversorgung Landaus unterbrochen. An einer Stelle im Orte Albe zweigt sich das Wasserleitungsrohr der Weilsamleitung gespalten und hat das gesamte Straßensplaster des Ortes unterspült. Der Verkehr durch den Ort wird umgeleitet. In Landau ist durch die Störung der Wasserzufuhr eine größere Not eingetreten. Die Feuerwehr wurde alarmiert, um das französische Garnisonslazarett mit Wasser aus der Ducht für Heizungszwecke zu versorgen. Die zahllosen Pferde der französischen Garnison werden an besonders errichteten Tränkestellen bei der Ducht mit Wasser versorgt.

\*

\* Ludwigshafen, 14. Febr. Gestern entfiel infolge der Kälte auf dem Viadukt in der Nähe der Treppe zur Maxstraße quer über die Fußbahn und Fahrbahn ein Riß. Außerdem brach das Gleise der Straßenbahn. Riß- und Bruchstelle bildeten bisher keine Gefahr für den Verkehr, da sie noch unbedeutend sind.

\* Bad Dürkheim, 14. Febr. Heute wurde der traditionelle Keltenstag wieder in unserer Stadt gefeiert. Am Vormittag war Kirchgang aller Vertreter der Behörden und der Schulen mit dem Scherenausflug der Okerlagerversammlung. Anschließend wurden wieder in der üblichen Weise Okerlagertage auf dem Stadthaus vertelt.

\* Birkenfeld, 12. Febr. Der Wirt Wilhelm Landvogt wurde Sonntag abend während einer Rappensitzung in seiner Wirtschaft plötzlich infolge eines Schlaganfalles vom Tode ereilt.

# Nachbarggebiete

## Postalische Neuerungen in Frankfurt

Schw. Frankfurt, 13. Febr. Eine postalische Neuerung, die schon seit Jahren angeregt, und seit vielen Monaten in Erwägung gezogen wurde, kommt jetzt in Frankfurt in den nächsten Tagen zur Ausführung. Sobald die grimmige Kälte ein wenig verschwunden, werden in der Innenstadt verstreut weise sechs sog. Säulenpostrieflächen aufgestellt und zwar zwei an die Hauptwache, je einer an den Opernplatz, an den Eschenheimer Turm und zwei auf die Kaiserstraße. Die Säulenpostrieflächen in einer ungefähren Höhe von 1,50 M. werden auf die Bürgersteige gestellt und enthalten innen einen großen Postfach. Durch die Aufstellung solcher Briefkästen macht sich die Post unabhängig von den Hausbesitzern, die aus mitunter recht feststimmenden Gründen die Anbringung von Briefkästen an ihren Häusern oder Warten verweigerten. Andererseits hatte aber das städtische Postamt Einwände gegen die Aufstellung von Säulenpostrieflächen, die sich dem Straßenbild nicht richtig anpassen sollten (???) als ob die Postsäulen besonders dekorativ wirkten. Die Red. Nur durch diese — wir wiederholen ganz unbedeutenden Einwände — wurde die Aufstellung dieser vom Publikum sehr begrüßten neuen Briefkästen bis jetzt hinausgeschoben. Wie wir erfahren, mußte sogar das Postministerium eingreifen, bis das Frankfurter Postamt sich überzeugen bzw. belehren ließ.

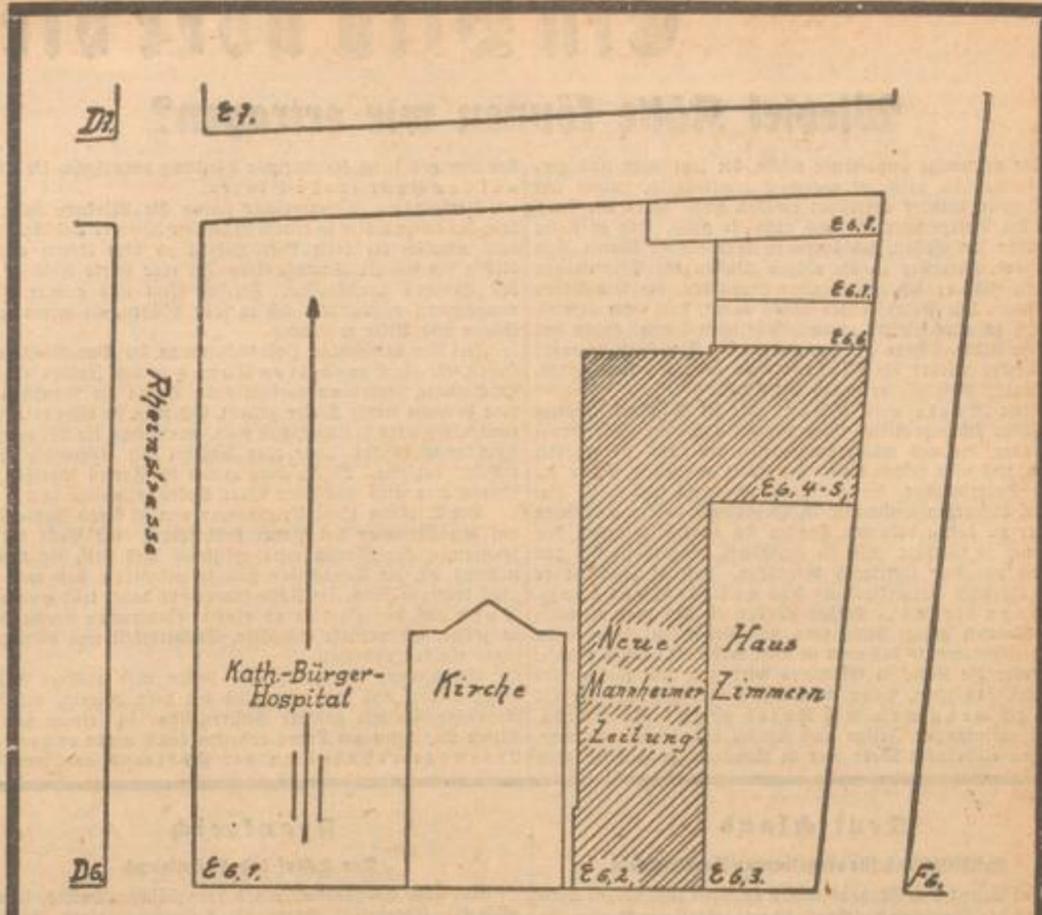
\*

\* Schwemlingen a. N., 13. Febr. Heute morgen kurz nach 8 Uhr brach in dem Ziegelwerk I der Firma Schlenker an der Billinger Straße Grohseuer aus, das sich in kurzer Zeit über das ganze große Gebäude verbreitete. Es brannte völlig aus, jedoch nur noch die Umfassungsmauern stehen. Im Anbau des Gebäudes waren neun Familien untergebracht, die nur das nackte Leben retten konnten. Die Löscharbeiten der Feuerwehr liefen sehr unter der Kälte und dem Wassermangel. Man mußte sich darauf beschränken, das Maschinenhaus und die Kantine zu retten. Die Brandursache ist noch unbekannt. Die Geschädigten sind alle versichert.

\* Stuttgart, 13. Febr. In Ebingen ist im Alter von 68 Jahren Kommerzienrat Friedrich Daux nach längerer Krankheit gestorben. Einer der bedeutendsten Industriellen des württembergischen Landes ist mit ihm dahingegangen. Friedrich Daux, der am 5. November 1860 in Ebingen geboren war, sammelte sich seine geschäftlichen Erfahrungen als Direktor in ersten Firmen und auf großen Reisen, die ihn durch ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, England und Dänemark führten. Seine im Jahre 1885 mit seinem Bruder gegründete Trikoloffabrik führte er aus bescheidenen Anfängen zu voller Blüte. Die Fabrikate sind nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland wohlbekannt.

\* Wiesbaden, 14. Febr. Das Grand-Hotel Victoria in Beatenberg in der Schweiz, das größte Hotel des Kurortes, ist um die Summe von 3000 Franken an die Deutsche Genossenschaft von Beamten und Angestellten aus Handel und Industrie (Sitz Wiesbaden) übergegangen. Die Genossenschaft will aus dem Hotel ein Ferienheim schaffen, das bereit im Mai 1929 eröffnet und bezogen werden soll.

\* Straßburg, 13. Febr. In Straßburg brachen am Montag nicht weniger als fünf Brände aus, die meistens auf Heizerheizung zurückzuführen waren und die einen Gesamtschaden von 120 000 Fr. anrichteten. Die Züge im Amt Teil angefahren. In den ländlichen Bezirken um Straßburg macht sich Wassermangel fühlbar.



Das Anwesen der „Neuen Mannheimer Zeitung“  
in E 6, 2 und E 6, 4/5

**1065 qm groß**

aus dem obigen Lageplan ersichtlich

**wird Mitte dieses Jahres frei und ist zu verkaufen.**

Im gegenwärtigen Zustande sind die Gebäulichkeiten für Büros und Lagerräume (an zwei Straßen) besonders geeignet.

In Gemeinschaft mit dem benachbarten Zimmermann'schen Anwesen E 6, 3 (595 qm), das auch zum Verkauf steht, ergibt sich ein arrondiertes Baugrundstück von

**1660 qm**

das sich für mancherlei gewerbliche oder industrielle Zwecke — Bürohaus, Groß-Garage — verwenden läßt.

Der Verkehrsmittelpunkt der Stadt ist in 5 Minuten zu erreichen. Straßenbahnen der Linien No. 1, 2, 15, 17 zwischen D und E und zwischen G und H.

Nähere Auskunft erteilt

**Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung**

G. m. b. H.

E 6, 2

# Alle Druckarbeiten

für Handel, Industrie und Gewerbe liefert in bekannt vorzüglicher Ausführung

**Druckerei Dr. Haas**  
MANNHEIM G. m. b. H. E 6, 2

Verleger: Dr. Haas, Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim E 6, 2. Redaktion: Dr. Haas, Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim E 6, 2. Druck: Dr. Haas, Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim E 6, 2.

# Ein Blick über die Welt

## Wieviel Kälte können wir ertragen?

Die grimmige anhaltende Kälte, die jetzt über uns herabgebrochen ist, erscheint manchem unerträglich, zumal wir durch milde Winter verwöhnt worden sind. Aber der Tiefstand der Temperatur ist doch nicht so groß, daß er unter normalen Umständen Schädigungen hervorrufen könnte. Erst wenn der Europäer in die eisigen Wälder der Polargebiete gelangt, sieht er sich Kältegraben gegenüber, die sein Leben bedrohen. Die Polarforscher haben daher, nach dem „Camb. Nachr.“, zu allen Zeiten einen gefährlichen Kampf gegen das arktische Klima führen müssen, und in den Berichten begegnet uns immer wieder die Verwunderung über die Unempfindlichkeit der Polarvölker gegen die Kälte.

Diese „Leute von Eis“, wie sie Wrangel genannt hat, haben sich dem Klima ihrer Heimat angepaßt. Die Europäer aber, die aus milderem Breiten in das Polargebiet kamen, sind nicht selten Opfer der Kälte geworden. Schon die ersten Polarforscher, der Holländer Barents und seine Begleiter, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts den arktischen Winter zu kosten bekamen, suchten sich verzweifelt gegen den Eisbruch zu schützen. Wie sie erzählten, konnten sie sich nur dadurch vor dem Erfrieren bewahren, daß sie „das Feuer durch die dicke Pelzbekleidung bis auf die Haut durchbrennen ließen“. Helles Wasser, in das man Hemden zum Waschen gelegt hatte, froh mit diesem zu einer festen Masse zusammen, so daß man sie nicht mehr aufweichen konnte.

Ueber die Kälte in Grönland wird aus dem Jahre 1681 berichtet, daß man, wenn man ins Freie trat, das Gesicht hatte, als wenn man mit Nuten gepöckelt würde. Dabei zerbrachen Felsen und Steine mit lautem Krachen, und das eisbedeckte Meer war in Rauchwolken gehüllt; trotz

des Schutzes durch die wärmste Kleidung verursachte die Kälte auf der Haut große Blasen.

Verschiedene Polarforscher haben die Wirkung beschrieben, die solche Kälte in einem geheizten Zimmer ausübt. Sobald nämlich die kalte Luft Zutritt zu dem Raum erhält, bilden sich schwere Dampfswolken, die eine starke Stöbe an den Wänden zurücklassen. Fleisch, Brot und andere Nahrungsmittel verwandeln sich in feste Massen, an denen selbst Sägen und Beile zerbrechen.

Bei der berühmten Ueberwinterung im Van-Neusselaer-Polen, die die Expedition Kanez in den Jahren 1833/35 durchmachte, waren an verschiedenen Tagen die Menschen in eine so dicke weiße Wolke gehüllt, daß man sie nicht erkennen konnte. Es wird berichtet, daß man, wenn man die Nase vom Kopf nahm, dieser „wie eine Schüssel mit kochenden Kartoffeln“ dampfte. Wollte man etwas ins Freie schreiben, so konnte man dies nur über einer Spiritusflamme tun.

Die Wirkung einer Temperatur von 60 Grad Fahrenheit auf den Menschen hat Payer beschrieben: der Puls schlägt langsamer, der Mensch wird gefühllos und keif, die Kräfte nehmen ab, die Augenlider sind so gefroren, daß man sie nicht bewegen kann, die Füße schmerzen; dabei tritt a roher Durst auf, der Darr ist zu einem Eisstumpfen verwandelt, es zeigen sich nervöse Schwäche, Schläfrigkeit und bläuelen sogar Weidedgehrlichkeit.

Verschiedene Nordpolforscher haben noch größere Kältegrade erlebt, und erst allmählich hat man gelernt, daß der Europäer sich mit größter Anstrengung in einem solchen Klima nur dann am Leben erhalten kann, wenn er ganz die Lebensgewohnheiten der Eskimos annimmt.

mußten, bis es endlich einem von ihnen gelang, über das Eisfeld hinweg das Festland zu erreichen. Die sofort ausgesandte Hilfsexpedition kam jedoch zu spät. Einer der Männer war ertrunken, den zweiten fand man tot auf, und nur der dritte, dem Arme und Füße erfroren waren, gab noch Lebenszeichen von sich. Bei der Untersuchung der neben ihm liegenden Leiche stellte sich dann heraus, daß große Fleischstücke fehlten, und der noch lebende Schmutzler gefandt ein, in der Verwesung begonnen zu haben, seinen toten Kameraden aufzufressen. Wahrscheinlich hat sich auch der Mann, der die Hilfe herbeiholt, an der kanibalischen Mahlzeit beteiligt.

### Afrika

#### Mit Kollas durch eine Löwengruppe

Vom Krankenbett des Königs von England hatte der Vets-argt, Lord Dawson, ein Telegramm an den britischen Oberkommissar in Tanganika geschickt mit der Bitte, ein beifolgendes Chiffretelegramm unverzüglich durch Automobile dem Prinzen von Wales zuzustellen, der sich gerade in einer Umgebung von Sabah, etwa 250 Kilometer von Dodoma entfernt, aufhielt. Nach Eingang des Telegramms wurde sofort ein schnelles Automobil nach Dodoma, dem Lager des Prinzen, entsandt. Obwohl die Straße für Automobile gut fahrbar ist, kommt es doch nicht selten vor, daß im Lichte der Scheinwerfer Löwen und Leoparden auftauchen. Ein solches Abenteuer hatte auch der Chauffeur zu bestehen, der das Telegramm dem Prinzen überbrachte. Er sah sich an einer Wegbiegung plötzlich einer ganzen Familie von Löwen gegenüber, die sich aus einem mächtigen Löwen, aus einer Pöwin und vier kleineren mittleren Stücken zusammensetzte. Die ungemütliche Gesellschaft hatte die Straße wie eine lebendige Mauer gesperrt. Den Sichtkegel der Scheinwerfer und das Luten der Räder schienen die Bestien nur als eine zu ihrer Erschütterung veranlaßte Unterhaltung anzusehen. Sie rührten sich jedenfalls nicht vom Fleck. Der Gedanke, sie durch Flintenschüsse zu vercheuchen, wurde bald wieder aufgegeben, da man befürchtete, eines der Tiere aus Versehen anzuschließen und dadurch die Bestien auf sich zu ziehen. Der als Kurier fungierende Chauffeur entschloß sich schließlich, Kollas zu geben, und in die Löwengruppe hineinzufahren. Als die Bestien indessen das ratternde Ungeheuer in voller Schnelligkeit heranrücken sahen, hielten sie es für das übliche zur Seite zu treten und vom Straßenrand aus die weitere Entwicklung der Dinge zu beobachten. Die Maschine fuhr an den verblüfften Tieren vorbei, und eine Stunde später konnte das Telegramm dem Thronerben übergeben werden.

### China

#### Ein Selbstmörderklub chinesischer Eisenbahner

Die chinesische Presse berichtet, daß 300 frühere Angestellte der Eisenbahnlinie Kientin-Pukau einen Selbstmörderklub gegründet haben. Als die Nationalisten im Juni vorigen Jahres Pekina besetzten, war man diesen 300 Eisenbahnangestellten schon die Gehälter von neun Monaten schuldig. Die Nationalisten entließen sie und legten, wie die „United Press“ meldet, ihre eigenen Leute in ihre Stellen ein; aber die Entlassenen konnten, trotz ihrer wiederholten Proteste, nichts von dem Geld, das man ihnen schuldet, erlangen. Und jetzt hört man, daß sie einen Selbstmörderklub gegründet haben. In diesem Klub werden Vose gezogen. Jeder, dessen Vose gezogen wird, muß sich als erster auf den Eisenbahnstamm vor einen einfahrenden Zug werfen. Die armen Eisenbahner gehen von der Erwartung aus, daß der Tod dieses Unglücklichen die Eisenbahngesellschaft Kientin-Pukau dazu veranlassen wird, den übrigen Mitgliedern des Klubs nachträglich ihre Gehälter auszusahlen. Die Mitglieder, so schreibt es ihnen das Klubstatut vor, ziehen Vose und der Mann, der das verhängnisvolle Vose gezogen hat, ist dazu bestimmt, sich vor die Lokomotive zu werfen. Das soll so lange fortgesetzt werden, bis alle rückständigen Gehälter bezahlt sind.

### Amerika

#### Ein Duell im Schneeschiffen

In der amerikanischen Stadt Muskoda (Wisconsin) erhielt ein arbeitsloser Landstreicher von dem Bäcker Richter den Auftrag, die Straße vor der Bäckerei von dem Schnee frei zu machen. Es war gerade viel frischer Schnee gefallen und der Landstreicher hatte tüchtig zu tun. Noch gelanter Arbeit hat der Bäcker dem Landstreicher 50 Centz oder etwas über zwei Mark. Der Landstreicher aber verlangte mehr und da seine Forderung abgelehnt wurde, so ergriff er die Schaufel und warf den aufgeschauften Schnee wieder auf die Straße zurück. Der Bäcker besorgte sich sofort eine andere Schaufel und nun entspann sich zwischen den beiden ein regelrechter Zweikampf im Schneeschiffen. Eine volle Viertelstunde lang schloßte der Bäckermeister jeden Schaufelwurf des anderen wieder zurück. Dann gab der Landstreicher den Kampf auf. Er hatte seine Arbeit umsonst getan und zog ohne die 50 Centz weiter, mit denen er sich ein reichliches Essen hätte belangen können. So mußte er froh sein, daß man ihm im Armenhaus etwas warme Suppe abgab.

### Deutschland

#### Zustillschließung für eingetretene Nordseeiseln

Auf Grund von Verhandlungen zwischen ausländischen Stellen und der Deutschen Luftfahrt ist mit sofortigem Beginn ein Zustillschließung für die durch das Eis von jedem sonstigen Verkehr abgeschnittenen Nordseeiseln organisiert worden. Von Hamburg aus werden Luftfahrta-Maschinen diese Inseln anfliegen und Lebensmittel, Arzneimittel, sowie Post abwerfen, ohne zu landen. Die Hilfsaktion für die in der Diefsee festliegenden Schiffe wird in den nächsten Tagen voraussichtlich von Berlin und Stettin einlefen. Das Junker-Fluggesetz, das den Verkehr zwischen dem Festlande und der vom Eise blockierten Nordsee-Insel Vellworm ausreicht erhält, brachte am Montag früh in einem Sonderflug einen Arzt nach der Hallig-Insel Hooge. Das Fluggesetz nahm in Vellworm einen Arzt an Bord und setzte diesen auf der Insel ab, wo ein Bewohner erkrankt war, der ärztliche Hilfe benötigte. Auf dem gleichen Wege kehrte der Arzt auch wieder nach Vellworm zurück. Im Reich hält die Kälte an. Aus allen Städten werden Erfrierungen gemeldet und starke Verkehrshörungen. Das Thermometer bewegt sich im allgemeinen zwischen -25 und -30 Grad. An der ostpreussischen Grenze sank es auf 40 Grad unter Null, während in Rowno 33 Grad verzeichnet wurden. In Warschau hielt sich die Temperatur am Montag zwischen 20 und 23 Grad unter Null. In Polen, Krakau und Vemberg fiel das Thermometer sogar bis auf 30 Grad. Wechliche Meldungen kommen aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn, Holland, Belgien und Luxemburg. Ueberall herrscht eine Kälte, wie sie seit Jahrzehnten nicht festgesetzt wurde.

#### Eine ungemütliche Ballonfahrt

Ueber die Landung der drei deutschen Ballonflieger in der Nähe von Aberdeen am Montag haben diese den Pressevertretern, wie die „Rhein-Welt. Zig.“ mitteilt, das Folgende mitgeteilt: Es handelt sich um die Herren Dr. Paul Rohrer, Paul Thielecke, einen Zahnarzt, und einen Landwirt Rexhausen. Sie landeten bei Tagesanbruch in der Nähe von Cumpshanan in Schottland. Sie kamen von Bitterfeld und hatten eine schreckliche Reise. Vom Sturm auf die See hinangestrieben, mußten sie jeden Augenblick fürchten, in das eiserne Wasser geschleudert zu werden, da ihr Ballon immer tiefer sank. Als sie die Küste erreichten, war der Schneesturm so stark, daß sie sich nicht orientieren konnten. Der Ballon war fast leer. Plötzlich blieb er in den Zweigen eines Baumes hängen und es war ein Wunder, daß die drei Insassen ziemlich unverletzt gerettet werden konnten. „Als wir in Unterfeld anliegen“, so erzählte Dr. Rohrer, „um unseren Ballon vorzuführen, war es 9 Uhr Sonntag morgen. Wir flogen in südlicher Richtung über Leipzig. Dann setzte plötzlich ein scharfer Wind ein, der uns über den Saag nach London trieb. Die Kälte war unerträglich. Wir beschlossen, Landungsversuche zu machen. Wir entdeckten, daß das Seil festgefroren war und nicht heringeholt werden konnte. Der Sturm schlug dann nach Süden um. Acht Stunden lang sahen wir nur Wasser. Wir hatten nur ein wenig Brot mitgenommen. Als wir am Montag morgen Aberdeen passierten, erkannten wir, wo wir waren. Aber die Verhältnisse wurden noch schlimmer. Mehrmals vor der Landung kamen die Räder mit dem Boden in Berührung und einige Teile von ihnen wurden abgerissen. Wir schwebten in ständiger Todesgefahr, als der Ballon plötzlich in einem Baum hängen blieb und Herr Thielecke herabstürzte. Er erlitt eine Verletzung an den Beinen. Weit und breit war niemand zu sehen. Wir suchten irgendeine Spur einer menschlichen Behausung zu finden und wurden dann von der Polizei in Dorphin aufgenommen. Jetzt sind wir in Aberdeen, wo der deutsche Konsul für die Ueberführung nach Deutschland sorgt.“

### Oesterreich

#### Von Wölfen zerfleht

Wie aus Marburg berichtet wird, wurde am Samstag der Viehhirte Franz Simka bei Gutesfeld, als er Wisse, die in seinen Schafstall eindringen wollten, zu vertreiben suchte, von diesen bestialisch zerfleht. Seiner Frau und den Kindern war es nicht möglich, ihm zu Hilfe zu kommen, da ihnen von den ausgereizten Wölfen sonst das gleiche Schicksal bereitet worden wäre.

### Frankreich

#### Der Schlaf des Bräutigams

Auf dem Standesamt eines französischen Dorfes, so erzählt die „Comoebia“, waren die Teilnehmer einer „reichen Hochzeit“ versammelt. Nur der Bräutigam fehlte. Der Standesbeamte hand im Schmutz seiner Schürze bereit, seine Rede zu halten, und als man immer länger vergeblich wartete, brach die Braut in Tränen aus. Man eilte in die Wohnung des Bräutigams, er war nicht da. Die schlimmsten Vermutungen flogen auf. Aber schließlich bemerkte man einen Kraftwagen, der friedlich vor dem Standesamt stand. Man öffnete ihn, und dah sah der Bräutigam, behaglich zurückgelehnt, in tiefem Schlummer. Er hatte den Abschied vom Junggesellentum am Abend vorher wohl zu eifrig gefeiert, so daß ihn noch im letzten Augenblick der Schlaf übermann hatte. Er wurde unkontrolliert und von der zürnenden Braut vor den Standesbeamten geschleppt.

### Jugoslawien

#### Ein „eifriger“ Gesandter

Nach dem Muster des Wiener Arztes Dr. Peanesch, der in Wien einen Klub gegründet hat mit dem Namen „Verfährte dich täglich“ und auch bei strengster Winterkälte in der Donau schwimmt, wollte der ortschliche Gesandte in Belgrad, Poljchronakades, ebenfalls ein Bad nehmen. Er wählte zu diesem Zweck den kälteren der beiden Flüsse, die Save, für eines Morgens mit seinem Diener zum Ufer des Flusses, ließ ein Voch in die Eislichtung haken und begann unerfroren zu baden. Sein kleines Unternehmen wurde von einigen Belgrader Bürgern beobachtet, die annehmen, daß es sich um einen Geisteskranken handle. Sie verständigten die Rettungstation, die bald zur Stelle war, um den Badenden zu retten. Es bedurfte langer Auseinandersetzungen und Vorweisung einiger Dokumente, bis die eifrigen Retter die Absicht des Badenden bekräftigten und ihn in Ruhe ließen. (Ob vielleicht nicht doch die Rettungstation die richtige Stelle gewesen wäre?)

### England

#### Verkehrte Welt

In der Gemeindefschule in der englischen Stadt Corsham (Grafschaft Wiltshire) erhalten die Knaben und Mädchen in nächster praktischer Beschäftigung Nebenunterricht. Dabei herrscht aber verkehrte Welt. Die Knaben erhalten Unterricht im Kochen, die Mädchen im Atempumpen- und Tischlerhandwerk. Wenn der Knabe die Schule verläßt, so kann er nicht nur Hofiergräbe sein sehr belobtes englisches Vericht und Eier mit Schinken zubereiten, sondern auch alle Speisen, die zu einem gutbürgerlichen Mittagstisch gehören, nicht zu vergessen den unvermeidlichen Pudding. Die Mädchen dagegen sind bombardiert in der Kunst, die Fensterläden, die Tische und Stühle auszubessern und sonstige handwerkliche Reparaturen auszuführen. Sie erhalten den Unterricht von einem Handwerkermeister, während den Knaben die Kochkunst von einer Frau beigebracht wird. Für die praktische Hausfrau ist es sicher von Wert, wenn sie sich einmal mit kleinen Ausbesserungen selbst helfen kann. Eine andere Frage aber ist es, ob man den Mann in Stand setzen soll, später einmal der Frau in das Küchenhandwerk zu fluchen.

#### Kanaldampfer gescheitert

Der Kanaldampfer „Ville de Liège“ (1365 Tonnen), der zwischen Oende und Dover verkehrt, geriet in heftigem Sturm in der Einfahrt des Hafens von Dover auf die Felsen. Das Schiff wurde beschädigt und die Lichtanlage verlor. An Bord befanden sich 48 Passagiere und 60 Mann Besatzung. Die Passagiere, meistens Frauen, mußten bei der fürchterlichen Kälte in Rettungsbooten an Land gebracht werden. Später verließ auch die Besatzung außer dem Kapitän und zwei Offizieren das Schiff, das dann von Schleppern ins Freie gebracht werden konnte. Anscheinend befindet es sich aber in stufendem Zustand.

### Finnland

#### Kanalkanonen Schiffbrüchiger

Im finnischen Meerbusen hat sich, wie aus Helsingfors gemeldet wird, eine entsetzliche Tragödie ereignet. Ein Rettungsboot mit vier Schwimmgliedern an Bord strandete im Schneesturm in der Nähe von Raspervit. Die Männer konnten sich auf eine eide Klippe retten, wo sie mehrere Tage ausharren

### Verwertung der deutschen Kartoffelernte.

Bei einer mittelmäßigen Kartoffelernte in Höhe von 40 Millionen Tonnen verteilt sich der Verbrauch wie folgt:



Der deutsche Kartoffelbedarf kann auch bei schlechtester Ernte mehr als reichlich aus eigener Produktion gedeckt werden.



